



**Statement von Prof. Dr. h.c. Herbert Rebscher,
Vorsitzender des Vorstandes der DAK-
Gesundheit, im Rahmen der Pressekonferenz am
17.03.2015 in Berlin**

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserem jährlich erscheinenden Gesundheitsreport analysieren wir die Daten zur Arbeitsunfähigkeit aller bei der DAK-Gesundheit versicherten Berufstätigen. Unser Report bietet damit einen umfassenden und verlässlichen Überblick über das Krankheitsgeschehen in der Arbeitswelt. Welche Erkrankungen spielen die größte Rolle? Gibt es Unterschiede nach Geschlecht, Alter, Branche und Region?

Im Ergebnis bewegt sich der Krankenstand in den letzten Jahren – und so auch 2014 mit 3,9 Prozent – auf einem relativ gleichmäßigen und niedrigen Niveau. Die Veränderungen beim Gesamtkrankenstand in Deutschland sind also wenig spektakulär. Interessant sind hingegen die Daten der einzelnen Diagnosen und Branchen. Hieraus ergeben sich für uns wichtige Ansatzpunkte für die Prävention in den Betrieben. Sollte der derzeitige Entwurf zum Präventionsgesetz verabschiedet werden, so werden sich die Mittel, die wir als Kassen für diese Aufgabe bereitstellen, noch einmal deutlich erhöhen.

Die Anforderungen in der Arbeitswelt sind hoch. Und die berufliche Leistungsfähigkeit in der modernen Arbeits- und Dienstleistungsgesellschaft hängt heute immer weniger von den körperlichen, sondern mehr denn je von den kognitiven und psychischen Ressourcen ab. Hierzu gehören eine schnelle Auffassungsgabe, gutes Erinnerungsvermögen, lebhaftes Kreativität und fokussierte Aufmerksamkeit – gepaart mit Ausdauer und Stressresistenz. Nacht- und Schichtarbeit stehen heutzutage symbolisch für erhöhte Anforderungen, die viele Arbeitnehmer bewältigen müssen.

Wenn es darum geht, den Körper schnell fit für den Job zu machen und nach getaner Arbeit ebenso schnell wieder abzuschalten, bieten Medikamente da scheinbar eine Lösung. Unsere Zahlen

zeigen: Um Konkurrenzdenken, Termin- und Leistungsdruck besser auszuhalten, greifen manche Arbeitnehmer zu wirksamen, aber mithin gefährlichen Mitteln, die aufputschen oder beruhigen sollen. Experten nennen das pharmakologische Neuro-Enhancement – kurz Hirndoping.

Doch inwieweit ist dieses Doping in unserer Arbeitswelt verbreitet? Wir haben diese Frage vor sechs Jahren in unserem Gesundheitsreport 2009 erstmals aufgeworfen und umfassend analysiert. Diese Untersuchung ist in der Fachwelt wie auch in der Öffentlichkeit mit großem Interesse aufgenommen worden. Jetzt haken wir nach und stellen Ihnen unser Update vor: Dopen heute mehr Arbeitnehmer? Was schlucken sie? Und warum? Sind die erheblichen Gesundheitsrisiken und das Suchtpotenzial, das diese Mittel auf lange Sicht bergen, bekannt?

Wir haben umfangreiche Arzneimitteldaten ausgewertet, namhafte Experten befragt und neueste Einstellungen in der Bevölkerung ermittelt. Eines ist klar: Doping im Job ist in Deutschland kein Massenphänomen. Doch es gibt eine deutliche Tendenz zu verstärktem Medikamentenmissbrauch in diesem Bereich. Die Ergebnisse unseres Reportes sind ein Alarmsignal, denn Suchtgefahren und Nebenwirkungen des Hirndopings sind nicht zu unterschätzen. Persönlichkeitsveränderungen, Abhängigkeit und sogar der Verlust der Leistungsfähigkeit sind die Begleiter. Um hierüber aufzuklären haben wir „Medikamentenportraits“ in den Report eingearbeitet. Und: Die Ergebnisse unseres Reportes zeigen deutlich – das Klischee der dopenen Top-Manager ist vom Tisch. Denn Doping ist mittlerweile beim „Otto Normalverbraucher“ angekommen, um den Arbeitsalltag besser zu meistern.

Herr Nolting vom IGES Institut wird Ihnen jetzt die differenzierten Ergebnisse zum Krankenstand des vergangenen Jahres sowie zum Zusatzthema „Update: Doping am Arbeitsplatz“ präsentieren.